

AGROTOURISMUS: Claudia Tschannen heisst auf ihrem Betrieb Gäste willkommen

# «Ich will etwas Licht und Salz geben»

Claudia Tschannen aus Illighausen TG führt mit ihrem Mann einen Bauernhof, auf dem sie Agrotourismus betreiben. Es ist inzwischen ihr wichtigster Betriebszweig. Sie managt das Ganze – trotz körperlicher Einschränkung.

JULIA SPAHR

Dicker Nebel liegt über den Feldern und drängt sich auch auf den Hof der Familie Tschannen in Illighausen SG. Dieser liegt ruhig da. Kaum etwas regt sich. Nur die beiden Ponys treten in ihrem Aussenangehege hin und wieder von einem Bein aufs andere. Sonst stehen sie stumm da und schauen etwas erstarrt hinter ihren Fransen hervor. Im Winter erwarten sie keine Gäste. Die sind nur im Sommer da. Dann sieht es auch ganz anders aus rund um ihr Gehege. Kinder fahren auf Tretraktoren über den Hof und rennen Bällen hinterher, sie laufen zu den Rindern in den Stall, Jugendliche spielen Pingpong, streicheln Kaninchen und Katzen, Familien entspannen auf dem Sitzplatz und geniessen die Natur nah am Bodensee.

An diesem Tag ist er nicht zu sehen. Und vom Trubel ist nichts zu spüren. Auch Claudia Tschannen, die die meisten Gäste ab den Frühlings- bis zu den Herbstferien willkommen heisst, scheint fast etwas überwältigt von der Stille. «Es ist, als hätten wir zwei Leben», sagt sie am Tisch in ihrer Stube. «Eins im Sommer und eins im Winter. Sie sind ziemlich anders. In den warmen Monaten sind wir fast rund um die Uhr für unsere



Claudia Tschannen mit ihrem Lieblingspony.



Claudia Tschannen mit ihrem Mann Daniel und den Söhnen Timo (2. v. l.) und Jonas. (Bilder: zvg)

Gäste da, in den kalten können wir etwas ausruhen und fragen uns manchmal, wie wir das alles geschafft haben», sagt sie und meint damit die Arbeiten rund um den Agrotourismus auf dem Hof Tschannen, den sie und ihr Mann seit zwölf Jahren anbieten.

## Eine Vision

Entstanden ist alles aufgrund einer «Vision», wie Tschannen sagt. Ihr Mann habe ihr einen Stauraum in ihrer Remise gezeigt. Durch eine Ritze habe sie auf den Bodensee gesehen. «Wie ein Blitz ist es mir durch den Kopf geschossen, dass wir diese Aussicht verkaufen müssten.» Und dann seien immer mehr Puzzleteile zusammengekommen. Um diese Zeit herum haben sie die Milchwirtschaft

aufgegeben. Sie haben den Anbindestall zu einem Laufstall umgebaut und setzten schliesslich auf Aufzuchtsrinder. Heute haben sie deren 50 und arbeiten mit einem Nachbarn zusammen. «Als wir aufhörten zu melken, waren wir auf der Suche nach einem zusätzlichen Standbein», sagt sie. Also haben sie angefangen, Schlafen im Stroh anzubieten. Ihr Mann sei handwerklich begabt und habe viel selbst machen können beim Umbau der heutigen Gästerräumlichkeiten. Sie ist gelernte Diätköchin und konnte den Gästen ein Frühstück anbieten. Sie seien gut gestartet und hätten an jedem einzelnen Gast Freude gehabt.

Damals boten sie 20 bis 25 Plätze fürs Schlafen im Stroh an. Daraus hat sich einiges entwickelt (siehe Kasten «Das

Angebot»). Der Agrotourismus ist mittlerweile ihr wichtigstes Standbein und der beste Betriebszweig. Und einer, der ihr Leben stark verändert hat. Die Gäste können bei ihnen teilhaben am landwirtschaftlichen Leben. «Sie dürfen Teil des Hofes sein und in unseren Alltag reinschauen. Sie können bei den Arbeiten zusehen und mitmachen», erzählt Tschannen.

## Schwere Krankheit

Natürlich bedeute die dauernde Präsenz der Gäste jede Saison viel Arbeit. «Aber es würde mir fehlen, wenn keine Gäste mehr kämen», sagt Tschannen. Sie sei ein «Menschen-Mensch» und sei gern um Leute herum. Das müsse man sein, um Agrotourismus anzubieten. Man muss viel organisieren, viel erklären und allgemein viel mit den Gästen reden. Das schätzt Tschannen und wie sie sagt seien über die Jahre viele Freundschaften entstanden. «Diese frage ich jeweils, wie es ihnen wirklich geht.» Als gläubige Christin sei es ihr wichtig, den Menschen nicht nur die Erinnerung an schöne Ferien mitzugeben. «Ich will auch etwas Licht und etwas Salz in ihr Leben bringen.» Das sei wichtig. Beides brauche man zum Leben und zum Wachsen. Viele Menschen könnten es brauchen, wenn sie es gerade nicht so einfach haben.

Auch Claudia Tschannen hat es nicht immer einfach. Als die mittlerweile 42-Jährige 18 Jahre alt war, bekam sie die Diagnose Multiple Sklerose. Eine unheilbare Nervenkrankheit, die in Schüben verläuft. Während sie vor zwei Jahren noch gehen konnte, ist sie heute auf einen Elektroscooter angewiesen. Sie hat eine Mitarbeiterin für Arbeiten, die sie nicht mehr selber erledigen kann. Sie hilft im Haushalt und bereitet das Frühstück aus hofeigenen und hausgemachten Produkten für die Gäste zu. Tschannen managt in der Zeit den Gästebetrieb, wie sie sagt. Ihr Mann kümmert sich um den 23-Hektaren-Betrieb, zeigt den Gästen den Hof und die Zimmer und regelt alles Technische. Sie kümmert sich um die Buchungen, empfängt die Gäste, rechnet ab etc. «Bei mir laufen die Fäden zusammen», sagt sie. Das könne sie gut auch vom

Rollstuhl aus. Trotzdem sei es nicht immer einfach, mit ihrer Krankheit zurechtzukommen. Sie brauche viel Zeit für ihre alltäglichen Verrichtungen. «Aber ich bin dankbar, auf dem Betrieb arbeiten zu können. Ich fühle mich gebraucht», sagt sie. «Das ist schön».

## Agrotourismus Schweiz

Gebraucht wird sie auch von ihren zwei Söhnen im Alter von 9 und 12 Jahren. Und im Vorstand von Agrotourismus Schweiz. Dort vertritt sie seit sieben Jahren die Anbieterinnen und Anbieter. In dieser Funktion sieht sie in viele Betriebe rein und kann Agrotourismus-Interessierten Tipps geben. Man solle von Anfang an alles gut regeln, was Bewilligungen angeht, sagt sie. Und sich bewusst sein, dass Agrotourismus eine aktive Landwirtschaft voraussetzt. Tiere seien etwa wichtig. Pferde seien bei Kindern beliebt, aber auch Kaninchen oder Kühe gehörten beispielsweise dazu «Wer drei Hühner hat, ist kein Agrotourismusanbieter.» Und: Man müsse Freude an Menschen haben, sonst gehe es nicht, betont sie erneut und zündet eine Kerze an. Ihre Flamme bringt Licht in den düsteren Tag. Aber nicht nur sie. Auch die Begegnung mit Tschannen. Sie wirkt nach, wenn man weg von den Ponys und über die nebligen Felder heimfährt. Und man versteht, warum viele Gäste jedes Jahr wieder auf den Hof Tschannen gehen. Bestimmt nicht nur wegen der Aussicht auf den Bodensee.

## MITGLIED WERDEN

Wer ebenfalls Agrotourismus anbietet, hat die Möglichkeit, Mitglied von Agrotourismus Schweiz zu werden. Sie profitieren von einem Netzwerk, Marketingleistungen, Kooperationen (z.B. mit Schweiz Tourismus) und von einer Internetpräsenz. Agrotourismus Schweiz setzt sich dafür ein, dass die politischen Rahmenbedingungen für die Anbieter laufend verbessert werden. Weitere Informationen zu den Leistungen von Agrotourismus Schweiz und zu den Mitgliederbeiträgen finden Sie auf: myfarm.ch. mgt

FERNSEHEN

## Bauernhof-Serie bald auf Netflix

Die SRF-Serie «Neumatt» wird als erste Schweizer Serie in 190 Ländern und 30 Sprachen zu sehen sein – beim Streamingdienst Netflix. Das teilte das Schweizer Fernsehen SRF mit. Der Mehrteiler dreht sich um den Unternehmensberater Michi, der nach dem Suizid seines Vaters auf den elterlichen Bauernhof zurückkehrt. Dort muss er mit seiner Mutter, Grossmutter, Schwester und dem Bruder entscheiden, wie es mit dem Betrieb «Neumatt» weitergehen soll. Das führt zu Konflikten. Regie geführt haben bei der ersten Staffel Sabine Boss und Pierre Monnard. Die Dreharbeiten zur zweiten Staffel sollen im März beginnen, wonach die neuen Folgen im Frühjahr 2023 auf SRF und Play Suisse zu sehen sein werden. Der Sendestart auf Netflix ist noch nicht bekannt. sda



## WIR GRATULIEREN

**Verena Brand, Courtepin FR,** konnte am Sonntag ihren 100. Geburtstag feiern. «Unser Urgrosi wohnt bei sehr guter

Gesundheit im Altersheim. Bei Angeboten des Heims macht Verena aktiv mit. Nebenbei häkelt sie schöne Tischunterlagen. Wir freuen uns, mit dir noch viele fröhliche Stunden verbringen zu können», schreiben ihre Urnenkel. jul

## GRATULATIONEN

Geburtstagskinder ab dem 75. Lebensjahr erscheinen im «Schweizer Bauer» gratis unter «Wir gratulieren». Auch Jüngeren gratulieren wir gern, sie zahlen den üblichen Inseratpreis. red

Redaktion «Schweizer Bauer», «Wir gratulieren», Postfach, 3001 Bern. Per E-Mail bitte an die Adresse: redaktion@schweizerbauer.ch

SONNTAGSWORTE

## Später, später...

Der Haken an meinem Handtuch ist abgerissen. Jedes Mal, wenn ich es brauche, ärgere ich mich und denke, ich sollte ihm wieder annähen. Leider ist auch gleich noch ein zweiter Gedanke da: ja, ja, ich sollte, doch nicht gerade jetzt, später. Auch die Briefe, die ich schon lange schreiben sollte, die unaufgeräumte Schublade und vieles mehr wird immer wieder verschoben. Das Verrückte ist, dass diese unerledigten Sachen an meinen Kräften zehren, ohne dass ich etwas tue. Wie viel Energie verbrate ich doch täglich mit diesen aufgeschobenen Dingen! Wenn es schon im sichtbaren Bereich, wo sie gut zu erkennen sind, so viele Sachen gibt, die wir immer wieder vor uns herschieben, wie steht es erst mit weniger greifbaren Dingen. Oft sind wir so gut im Verdrängen, dass wir uns nicht einmal bewusst sind, ein wie grosser Frühlingsputz in



Es ist ein befreiendes Gefühl, wenn man Zwischenmenschliches regelt und nicht aufschiebt. (Bild: stock.adobe)

mitmenschlichen und seelischen Bereichen nötig wäre. So wie die kleinen, unerledigten, meist alltäglichen Dinge an unseren Kräften zehren, so erst recht diese verdrängten Angelegenheiten. Unbewusst warte ich vielleicht, darauf, dass die andere Person den ersten Schritt tut. Dabei weiss ich genau, dass der erste Schritt nur passiert, wenn ich ihn tue. So wie ich endlich diesen Haken wieder annähe oder den Brief endlich schreibe, so braucht es einen Ruck von innen, um eine Sache zwischen mir und einer anderen Person anzusprechen oder die Bereitschaft zu zeigen, etwas Altes zu bereinigen. Niemandem fällt so etwas leicht. Wie befreiend ist es aber, anschliessend zu erleben, wie ich plötzlich viel mehr Luft und Lebensfreude habe.

Agathe Zinsstag,  
Pfarrerin i.R.,  
Ostermundigen BE

FLURFUNK



«Als 14-Jähriger, im Jahr 1961, fertigte ich das Heckbrüggli auf diesem Foto an», schreibt uns **Marcel Brühlhart aus Ueberstorf FR.** Er sei nicht auf einem Bauernbetrieb aufgewachsen. Sein Vater sei Viehhändler gewesen, heisst es weiter. Trotzdem habe er sich überlegt, ein Heckbrüggli zu entwickeln, mit dem man mit der Heckhydraulik viele Sachen vom Boden aufheben und transportieren könne. Er habe also einen Plan gezeichnet und sei an die Arbeit gegangen. Mithilfe

eines Schmieds aus Neuwegg BE habe er alles selbst gemacht. Er habe die Konstruktion, die bis zu 500 kg haben können, an seinen Nachbarn verkauft, der sie danach 40 Jahre benutzt habe, schreibt Brühlhart. «Seit 20 Jahren habe ich gemeinsam mit meinem Sohn eine gut eingerichtete Werkstatt. So können wir alle unsere Landmaschinen und Traktoren selbst warten und reparieren. Und entwickeln und Verbesserungen anbringen», ergänzte der pensionierte Landwirt. jul